

**Predigt im ökumenischen Gottesdienst zum Tag der Niedersachsen
am 1. September 2013 in Kloster Wöltingerode**

Text: „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“

(Offenbarung 21,5)

Liebe Schwestern und Brüder,

viele von Ihnen werden diese Worte kennen. Es sind Worte, die uns am Ende des Kirchenjahres trösten und sie helfen uns zu glauben, dass nach dem Tod etwas Neues anbricht – und zwar nicht vielleicht, sondern wahrhaftig und mit Sicherheit. Manche meinen ja, das Buch der Offenbarung sei ein Ausfluss überhitzter menschlicher Phantasie und Spekulation. Aber da liegen sie falsch. Es ist ein Trostbuch für die verfolgte Gemeinde der jungen Christenheit. Vielen von Ihnen hatte das Bekenntnis zu Christus das Leben gekostet.

Auf die Insel Patmos verbannt, erhält der Apostel Johannes in Visionen Einblick in die großen Linien des Planes Gottes mit der Welt. Und er erhält den Auftrag, die prophetischen Gesichte festzuhalten und sie der bedrängten Gemeinde als Trost und Mahnung weiterzugeben.

"Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und wahr!" Und sie sind es auch für uns mehr 2000 Jahre später, damit wir mitten in den Turbulenzen unserer Zeit und unseres Lebens nicht das Ziel aus dem Auge verlieren.

Er lenkt unseren Blick auf den, der kommt und setzt uns so in Stand, das was heute und morgen zu tun ist, zu bewältigen.

In der Mitte des Predigttextes steht ein Satz, der alles andere bestimmt:

„Siehe ich mache alles neu!“

Manches ist neu: Das neue Schuljahr hat schon begonnen und bald auch eine neue Legislaturperiode des Bundestages und unsere niedersächsische Landesregierung hat mit der Änderung der Härtefall-Verordnung endlich Bedingungen für einen humanen Umgang mit Flüchtlingen geschaffen. Aber zugleich ist manches beim Alten geblieben: die Sorge um die Bevölkerungszahlen und Infrastruktur, die Asse, die Einkommensverhältnisse...

Und wir sind erfüllt von den wunderbaren Eindrücken, die uns der „Tag der Niedersachsen“ geschenkt hat. Was ist das für ein tolles Land, wie engagiert sind hier Menschen in ihren Vereinen und Gruppen, in den Kirchen und den Bürgerbewegungen! Und wie zeigt sich gerade an diesem Ort auch die Kraft der Veränderung, die Visionen, die den Veränderungen zu Grunde liegen, denn sonst wäre aus dem aufgehobenen Kloster nicht dieser lebensfrohe Ort geworden.

Es tut not, Veränderungen zu wagen, neue Bilder zu entwickeln, auf die Zukunft zu trauen. So könnte diese Situation im Spätsommer 2013 ein guter Ort für den Offenbarungstext sein. Und trotzdem möchte man die Luft anhalten und sich fragen:

„Siehe, ich mache **alles** neu!“ - Ist das denn eine gute Nachricht?“

Leben wir nicht in einer Zeit, in der viel zu viel ständig veraltet und man sich immerfort in Neuerungen einarbeiten oder mit ihnen leben lernen muss, auch in der Kirche? Sind wir nicht froh, wenn sich die Dinge endlich gut eingespielt haben?

Und lieben wir nicht manches gerade deshalb, weil es schon immer so war?

Neuerungen muss man da nicht haben.

Sie strengen an, destabilisieren und verunsichern. Außerdem werden sie stets von irgendwem hinterfragt und müssen lange verteidigt und immer wieder erklärt werden, ehe sie sich halbwegs etabliert haben.

Also muss vielleicht doch lieber nicht **alles** neu werden?

Andererseits: ein Loblied darauf, dass alles so bleibt, wie es immer war, kommt uns auch nicht so ohne weiteres über die Lippen.

Ohne Neues blieben wir ohne Hoffnung auf Veränderung angesichts der Schieflagen in unserer Gesellschaft und unserer Welt.

Und ohne die Möglichkeit, Dinge zu verändern, würde unser Gewissen einschlafen, denn wir wissen schon, dass vieles von dem, was wir jetzt so schätzen, einen zu hohen Preis hat, einen Preis, den andere zahlen.

Vielleicht ist es die Ahnung, dass unser Wohlstand auf Kosten anderer erwirtschaftet wird. Vielleicht ist es die Sorge, dass wir unseren Kindern einen abgewirtschafteten Müllhaufen hinterlassen, die uns aufhorchen lassen muss, wenn uns gesagt wird:

„Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“

Die Worte des Johannes mögen prophetische Worte eines Sehers sein.

Aber sie sind dafür gedacht, jetzt und hier zu ermahnen und zu ermutigen.

Und sie kommen von einem Gott, dem an dieser Welt und ihren Menschen, dem an uns etwas liegt.

Und er will, dass es gut wird. Er will eben nicht hinnehmen, dass wir so leben, als sei dieses Leben die letzte aller Gelegenheiten zum Leben, die wir haben. Oft sieht es so aus, denn wir tun alles, um diese Endlichkeit so zu füllen, als ob sie unsere einzige und letzte Gelegenheit wäre. Er will das unser Leben gut wird und bleibt, hier und dann. Und dazu gehört Freiheit, Luft zum Aufatmen und einmal kritisch prüfen, wollten wir wirklich so leben, wie wir leben? Es kann neu werden anders, es lässt sich ändern, ändern auch in dem, was wir gewohnt sind. Dabei bürdet er uns nicht auf, alles allein verändern zu müssen, für alles einen neuen Weg entwickeln und eine Lösung zu müssen. Nein, Er, Gott selbst wird alles neu machen.

Und es beginnt schon, das neu gemachte Leben, neu gemacht mitunter im alten. Man muss es sehen wollen! Im Lachen eines Kindes Gottes Liebe zu uns Menschen entdecken, in der liebevollen Nähe unseres Mannes, unserer Frau das Geschenk sehen, das Gott uns gemacht hat. Übrigens, haben Sie sich schon heute gesagt, dass Sie sich lieben, dankbar füreinander sind?

Einen Gottesdienst wie diesen, ökumenisch dazu, als Beginn einer neuen Kirche feiern, wie sie Jesus herbeibetet, wenn er Gott darum bittet, dass sie alle eins seien. Oder sich ganz einfach an den Propheten Jesaja halten: „Seht her, ich mache etwas Neues. Schon kommt es zu Vorschein merkt ihr es nicht?“ (43)

Das sind schöne Nachrichten an dem Sonntag nach einer bewegten Woche. Schöne Nachrichten am Sonntag der Niedersachsen.

Gott macht etwas Neues: Ihr Niedersachsen, habt Ihr es schon gemerkt?

AMEN